

**Münchener Abendzeitung vom 3.7.2003**

## **Das Sprungbrett in die Elite**

**Schloss Salem: Hier werden Karrieren geschmiedet.**

**Hausherr Max von Baden wird heute 70**

Von Fritz Janda

Es wird wohl keinen großen Adelsauftrieb geben, wenn Markgraf Max von Baden heute am Bodensee seinen 70. Geburtstag feiert. Zwar ist der Chef des Hauses Baden, eines der ältesten Fürstenhäuser Deutschlands, so gut wie mit jeder europäischen Hochadelsfamilie verwandt oder verschwägert. Dazu der wahrscheinlich größte private Grundbesitzer Deutschlands. Doch jede Art von Prunk ist ihm ein Gräuel. Markgraf Max gilt als bescheiden, fast menschencheu. Außer es geht mit ihm mal wieder das durch, was man im badischen das „Baden-Zörnle“ nennt. Dann kann es sogar vorkommen, dass er sich in seinem Groll selbst mit einer Institution anlegt, die auf seinem Stammschloss und Wohnsitz über dem Bodensee beheimatet ist, und mit der der Name seiner Familie aufs Engste verbunden ist – mit Deutschlands renommiertester Kadenschmiede für künftige Führungseliten, dem Internat Salem.

So geschehen 1986. Damals wollte der Markgraf die Schule sogar rausschmeißen. Und das ausgerechnet zum 100. Geburtstag des Mitbegründers und geistigen „Übervaters“ der Schule, Kurt Hahn.

Der Berliner Hahn hatte bereits in jüngsten Jahren steile Karriere gemacht. 1918 war er zum engen Berater und Freund von Prinz Max von Baden, dem „roten“ Prinzen und letzten Kanzler des Deutschen Kaisers, aufgestiegen. Jenem Mann, der in den Wirren nach dem Ersten Weltkrieg Deutschland in die Republik führte und sein Amt an den Sozialdemokraten Friedrich Ebert übergab. Doch Hahn war auch begeisterter Pädagoge – ein „Reform-Pädagoge“. Als solchem schwebte ihm nach dem Krieg eine Schule vor, in der eine neue Generation im Geiste eines wahren Humanismus für Führungspositionen im Dienst der neuen deutschen Demokratie ausgebildet werden sollte. 1920 gründete er zu diesem Zweck mit Prinz Max die Salem-Schule. Markgraf Max, Enkel des Prinzen Max, hat sie ebenso besucht wie etwa Briten-Prinz Philipp, Königin Sophia von Spanien, Begum Aga Khan, Konzern-Chef August Oetker, der Historiker Golo Mann, die Meinungsforscherin Elisabeth Noelle-Neumann, Ex-BMW-Chef Eberhard von Kuenheim oder die FDP-Politikerin Hildegard Hamm-Brücher.

In einem Schulalltag, in dem vom Wecken um 6.30 Uhr morgens bis zum Zapfenstreich um 22.25 Uhr alles fast spartanisch-stramm geregelt ist, sollten sie alle hier den speziellen „Salemer Geist“ erlernen, eine „innere Haltung“, die auf Hahnschen Prinzipien wie Selbständigkeit, Zivilcourage, Dienst am Nächsten, Verantwortung und Ehrlichkeit aufbaut. Charakter war gefragt, nicht unbedingt schulische Höchstleistung. Der kleine Golo Mann etwa machte da seine Erfahrung, als ihn Hahn vor der Aufnahme fragte, wie er es denn mit der Wahrheit halte. Als Mann antwortete „Wie Napoleon. Wenn es mir nützt, lüge ich“, sah seine Mutter Katja schwarz für die Salem-Laufbahn ihres Sohnes. Kurt Hahn aber meinte nur: „Soviel Ehrlichkeit genügt“.

Mit dem großen Bruch in der 70er Jahren, als Werte nicht mehr an sich galten und Traditionen kritisch hinterfragt wurden, kam es zum Zerwürfnis zwischen Schulleitung und dem markgräflichen Schirmherrn. Dem Oberst der Reserve waren die Zustände an der Schule zu lasch und liberal geworden. „Sehr schlimme Trinkerei“ monierte er 1986. Oder dass weiterhin eine Lehrerin beschäftigt wurde, obwohl sie ein uneheliches Kind erwartete. Und beim Besuch des Landesbischofs sei trotz Anordnung, den Hof sauber zu halten, doch tatsächlich ein Streichholz gefunden worden. „Der würde aus Salem wohl am liebsten eine Kadettenanstalt machen“ mutmaßte damals ein Vorstandsmitglied des

Internats. Und Schulleiter Bernhard Bueb wehrte sich entschieden gegen die Vorwürfe des Markgrafen: "Ich habe ungeheuer daran gearbeitet, wieder ein bestimmtes Maß an Formen einzuführen. Für mich ist aber klar, dass diese wie auch die innere Haltung junger Menschen nach den Hahnschen Prinzipien nicht durch äußeren Zwang erreicht werden können". Es kam zum Krach: Der Markgraf kündigte Schulleiter Bueb und den Pachtvertrag der Schule gleich mit. Das Aus für Salem? Es kam zum Prozess. Markgraf Max führte ihn gleich durch alle Instanzen – und verlor. Schmollend zog er sich aus dem Vorstand zurück. Bueb ist aber heute noch im Amt, und mit dem neuen Herrn auf Salem, Max` Sohn Bernhard von Baden, lebt die Schulleitung seitdem im besseren Einvernehmen. Erst kürzlich wurde der Pachtvertrag um 99 Jahre verlängert.

„Im Rückblick“, sagt Hartmut Ferenschild, in Salem für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig, "war dieser Tritt in den Hintern damals eigentlich das Beste, was der Schule passieren konnte. Ohne diesen Zwang zur Neuorientierung hätten wir den gewaltigen Aufbruch mit dem Bau des Salem College für die Oberstufe bei Überlingen gar nicht gewagt". Dort wird heute neben dem deutschen Abitur auch das International Baccalaureate (IB) in der Unterrichtssprache Englisch angeboten, das vor allem die Söhne und Töchter der reichen Eltern aus dem Ausland, die jetzt vorwiegend aus Russland oder China kommen, anstreben. Und auf die – inzwischen sind das zwanzig Prozent aller Schüler – ist das Internat angewiesen. „Das ist Kundschaft“, sagt Ferenschild in schöner Offenheit, „und die bringt ja auch Geld, ohne das wir uns als mittelständisches Unternehmen nicht halten könnten“.

Es gab anfangs Reibereien, als sich einige Schüler mit nationalen Phrasen gegen die vielen neuen „nicht integrationsbereiten“ Mitbewohner glaubten wehren zu müssen. Aber damals war die Schule scharf eingeschritten. Der Anführer musste das Internat verlassen. Heute wird zwar auf Salemer Schulgängen auch noch ab und an gefrotzelt: „Steht die Klotür auf oder kotzen die Chinesen mal wieder?“ Aber ernst nimmt (und meint) das keiner. Ferenschild: „Wir alle sind überzeugt, dass wir uns sogar noch heftiger internationalisieren müssen. Wir sind in einer immer globaler werdenden Welt ein globales Dorf“.

Ein Dorf allerdings, zu dem der Eintritt nicht ganz billig ist. 25.000 Euro muss es den Eltern im Schnitt pro Jahr wert sein, damit ihre Kinder ihren Lebenslauf einmal mit dem klingenden Zusatz „Schule Schloss Salem“ adeln können. „Hier finden Sie sicher nicht den normalen Einkommensdurchschnitt“, gibt auch Ferenschild zu. „Und die Rolexdichte ist sicher auch höher, als an den meisten anderen Schulen. Aber dieser sozialen Eingrenzung auf eine finanzielle Oberschicht arbeiten wir mehr und mehr durch die Vergabe von Stipendien entgegen. Ein Drittel unserer Schüler sind schon Stipendiaten“.

Und Privilegien genießt keiner. Alle müssen sich im Schulparlament, im Küchendienst, bei den Diensten wie Schulfeuerwehr, technischem Hilfsdienst oder in der Kranken- und Altenpflege engagieren. Da sind alle gleichrangig. Was Schulleiter Bernhard Bueb dann auch sichtlich freut: „Das hat schon manch kleiner Prinzessin ihre Allüren ausgetrieben“. Elite? Ja. Die Schule steht zu dem Begriff. Aber, sagt Ferenschild: „Wir wollen keine Herkommens-Elite heranbilden, sondern eine Verantwortungselite. Solche Leute braucht man heute, wo alle Welt nach einer neuen Wirtschaftsethik ruft, mehr denn je. Leute, die nicht auf den Sozialstaatsanspruch pochen, sondern sich privat engagieren, mehr aus allen ihren Talenten herausholen. Dafür steht schon das Motto von Salem: „Plus est en vous!“ – In euch steckt mehr! Und das ist aktueller den je.“